

Entomologische Erinnerungen aus Sibirien.

A. BIENER, ODERBERG.

»Des einen Leid — des andern Freud«, sagt ein altes Sprichwort; so schwer andere die Kriegsgefangenschaft in Sibirien empfanden, mir wurde sie nach und nach zu einer Quelle reinster Freude, bot sie mir doch Gelegenheit, in diesem an Insekten so überaus reichen Lande mich unbeschwert von beruflichen Sorgen ganz dem Sammeln widmen zu können. Die lange Dauer dieses einerseits so unangenehmen, andererseits mir so hochwillkommenen Zustandes gaben mir Gelegenheit, mir im Sammeln selbst, in der Anwendung der einzelnen Sammelmethode, in der Wahl des Sammelplatzes und in der Berücksichtigung der Jahreszeiten reiche Erfahrung zu erwerben, von denen ich wünschte, daß sie gelegentlich Sammlern in jenem Lande zugute kämen.

Meine Erfahrungen bezüglich Ausrüstung gipfeln mehr in der Erkenntnis dessen, was unpraktisch oder unvorteilhaft ist, denn meine damalige prekäre materielle Lage erlaubte auch nicht die kleinste Ausgabe, die nicht in direkter Verbindung mit dem Tyrann Magen stand.

Am unangenehmsten empfand ich schlechtes Schuhwerk, zuerst ging ich barfuß sammeln und stieß mir bald die Zehen an einem Stein blutig, bald trat ich auf einen dünnen Ast, Dinge, die einem die Sammelfreude gehörig trüben können; auch machten die zahlreichen Giftschlangen dieses Gebietes das barfuß Laufen nicht gerade zu dem harmlosesten Vergnügen! Ein Paar mir von daheim als Muster ohne Wert gesandter »Kriegs-Holzsandalen« erwiesen sich für Sammelausflüge wirklich als »ohne Wert«, auch ein Paar ärarische Schuhe war den Anforderungen des Terrains nicht gewachsen; schließlich setzte mich eine Geldsendung von daheim in die Lage, mir beim Lagerschuster, gewesenem Lehrer und Reserveleutnant, ein Paar wirklich fester Schuhe machen zu lassen.

Nicht genug kann ich anempfehlen, vor einem größeren Sammelausfluge das Netz genauestens auf Haltbarkeit des Bügels und der Verbindung mit dem Stocke zu untersuchen, denn es ist zu peinlich, wenn bei einem kräftigen Schläge nach einem begehrten Tiere das Netz hoch im Bogen durch die Luft fliegt und man ihm, den Stock in der Hand, sicher nicht sehr geistreich nachschaut oder gar dem Tiere mit dem bloßen Stocke ein Gefecht liefert!

Für viele Lepidopteren-Arten erwies sich ein weißes oder zu engmaschiges Netz als nachteilig; hat es nur einen genügend langen Stock, so kommen diese Nachteile für den Fang der meist ziemlich hoch fliegenden Käfer nicht in Betracht; wer aber einmal auf *Papilios* der östlichen Länder Jagd gemacht hat, der weiß, wie unendlich geschickt und auf welche Entfernungen ein *bianor* dem weißen Netze ausweicht und wie viele Schläge mit einem

engmaschigen Netz daneben gehen, ehe man einen *sarpedon* als Beute registrieren kann! In Indien machte ich diesbezüglich die bösesten Erfahrungen, da ich dort, völlig mittellos, mein vorletztes Hemd zu einem Netze verarbeitet hatte: wenn es auch nicht durch blendende Weiße die *Papilios* verschuchte, so war es eben zu engmaschig, bis auf einige wiederum zu große »Maschen«.

Als nachteilig erwies es sich, in kurzer Zeit ein zu großes Gebiet abzuhausieren, vielmehr war die Beute erheblich größer, wenn wir uns eine schöne Lichtung oder einen Waldrand auswählten und dort längere Zeit verblieben, abwartend und fangend, was aus der nächsten Umgebung aufflog oder durch das erwählte Revier wechselte.

Auch eine genaue Kenntnis der Flugzeiten und des Klimas ist für den Erfolg einer Sammelreise maßgebend; während im Amur- und Ussurgebiet den ganzen Sommer hindurch mit gutem Erfolge gesammelt werden kann und nur die Regenperiode zu einem kürzeren Einstellen der Sammeltätigkeit zwingt, kann man im zentralen Sibirien, z. B. im Baikargebiet, direkt von einer »toten Saison« sprechen, und ist dies die erste Hälfte des Juni. Da ich über meine Schmetterlingsausbeute schon an anderer Stelle geschrieben habe, will ich hier einiges von den Erfolgen im Käferfang erwähnen, wobei ich vorausschicke, daß ich als Nicht-Coleopterologe den Fang von Käfern nur nebenbei betrieb, die Namen der erbeuteten Tiere mir nicht geläufig sind und ich diese an mir bekannte Coleopterologen abgegeben habe.

Ein ausgesprochenes Dorado für Cicindelen sind die Sandbänke der großen Flüsse und die großen Sandflächen, die sich entlang der Bahn und in den durch Waldbrände entforsteten Gebieten ausdehnen. Ganze Schwärme *C. hybrida* und *tricolor* fliegen vor einem auf und jeder Schlag bringt eine ganze Schar dieser schöner Tiere ins Netz; vereinzelt unter ihnen findet man Tiere mit grasgrüner, noch seltener solche mit stahlblauer oder schwarzer Grundfarbe, alle in Größe und Gestalt der *tricolor*; auch *sylvatica* war in ziemlicher Zahl vertreten. In ganz unglaublicher Menge fing ich Curculioniden und große Carabiden, darunter täglich einige *Coptolabrus*, in einem alten Drainagegraben und die in eingegrabenen Konservenhüchsen ausgelegten Köder lieferten das ganze Jahr hindurch zahlreiche Staphyliniden, Silphiden, Carabiden und *Necrophorus*-Arten. Der Fang von Cerambyciden war zur Zeit der reichsten Flora, Ende Juni und Anfang Juli am ergiebigsten; am lebhaftesten in Erinnerung ist mir eine circa 2½ cm große stahlblaue Art, die wir wegen ihrer Haarbüschel an jedem Fühlergliede »Quastelbock«* taufte und die man auf einer Wickenart in beliebiger Zahl fangen konnte.

[Schluß folgt in der nächsten Folge.]

* Der Cerambycide heißt *Agapanthia amurensis* Em. Reitter.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Nachrichtenblatt \(Troppau\)](#)

Jahr/Year: 1927-1929

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Biener Alfred

Artikel/Article: [Entomologische Erinnerungen aus Sibirien. 35-36](#)